

von Hall (Württemberg) bekannt gemacht hat. Zittel stellte die genannte Gattung wegen der Aehnlichkeit des Umrisses der Schuppen mit jenen von *Dapedius* und *Tetragonolepis* zu den Styodontiden. Der Verfasser schliesst sich dieser Ansicht an, da auch die Zähne des auf *Serrolepis* bezogenen Kieferfragmentes einer solchen Stellung im System nicht widersprechen.

Anhangsweise wird endlich noch ein Fischrest aus dem Braunschweiger Muschelkalk geschildert, der wahrscheinlich den Typus einer weiteren neuen Ganoidengattung aus der Ordnung der Lepidosteidae darstellt. Da die ungünstige Erhaltung über mehrere für die Charakteristik wichtige Merkmale kein Urtheil zulässt, so hat der Verfasser von der Aufstellung eines neuen Gattungsnamens vorläufig abgesehen. Da die Schwanzflosse homocerk ist und Fulcra zu fehlen scheinen, so kann der Rest weder den Sphaerodontiden, noch den Styodontiden zugewiesen werden.

Näher scheint die Verwandtschaft mit *Pholidophorus* oder *Isopholis* zu sein; sollte sich diese Annahme bestätigen, so besässen wir in diesem Funde den ersten Muschelkalk-Saurodontiden, und damit zugleich den ältesten Vertreter dieser Familie überhaupt. Der Verfasser gibt hier auch der Vermuthung Ausdruck, dass die völlig glatten rhombischen Ganoidschuppen, die man aus Rhät und Kenner kennt, und welche als *Gyrolepis* und *Tetragonolepis* beschrieben worden sind, vielleicht zum Theile auf die Familie der Saurodontiden zu beziehen sein dürften.

Mit dem Abschluss der vorliegenden Studien beläuft sich die Zahl der im deutschen Muschelkalk nachgewiesenen Ganoidenarten auf zwölf; unter diesen sind es insbesondere die Arten der Gattungen *Gyrolepis* und *Colobodus*, welche der Muschelkalkfauna das charakteristische Gepräge verleihen. Dieselben sind aber noch aus einem anderen Grunde von besonderem Interesse. *Gyrolepis* bildet gewissermassen einen vereinzelt Nachzügler, der im Carbon, im Rothliegenden und im Zechstein ihre Hauptentwicklung erreichenden rhombiförmigen Palaeonisciden und zugleich das Bindeglied mit der spärlichen Vertretung, welche diese Familie noch im Lias besitzt. *Colobodus* dagegen eröffnet andererseits die später so formenreiche und für den Charakter der jurassischen Fischfaunen so bezeichnende Familie der Sphaerodontiden mit ihrem Hauptvertreter *Lepidotus*. In den *Gyrolepis*-Arten sind also die letzten Ansläufer einer aussterbenden älteren, in *Colobodus* die ersten Anfänge einer entwicklungskräftigen neuen Fauna zu erblicken.

Die beschriebenen 12 Ganoidenarten vertheilen sich nach geologischen Horizonten in folgender Weise: Der untere Muschelkalk enthält 6, der mittlere Muschelkalk 1, der obere Muschelkalk 5, die Lettenkohle 3 Arten. Nur *Colobodus frequens* Dames ist allen 3 Etagen des Muschelkalkes gemeinsam; *Colobodus maximus* Quenst. sp. reicht aus dem oberen Muschelkalk in die Lettenkohle hinauf. (F. Teller.)

W. Dames. *Amblypristis Cheops* nov. gen. nov. spec. aus dem Eocän Aegyptens. Sitzungsber. d. Gesellsch. naturf. Freunde, Berlin 1888.

Nachdem der Verfasser bereits im Jahre 1883 aus den Aufsammlungen Schweinfurth's im Birket el Kerun Zähne und Rostralfragmente eines fossilen Sägesfisches bekannt gemacht hat (*Propristis Schweinfurthi* Dames in den Sitzungsber. d. kgl. preuss. Akad. d. Wissensch. Berlin 1883, I, pag. 136, Taf. 3 f. 1—2), wird hier diese im fossilen Zustande so seltene Familie abermals um eine interessante neue Gattung bereichert, für welche der Name *Amblypristis* gewählt wurde. Das Rostrum ist unbekannt, die Gestalt der Zähne aber so eigenthümlich, dass die Aufstellung einer besonderen Gattung vollkommen motivirt erscheint. Während nämlich die einzelnen Zähne einer Säge von *Pristis* oder auch des fossilen *Propristis* ihrer Gestalt nach am besten mit einer Dolchspitze verglichen werden können, sind jene von *Amblypristis* von abgestumpft vierseitigem Umriss mit schneidenden Rändern, so dass sie, wie der Verfasser sich ausdrückt, an das obere Ende einer gerundeten Tischmesserklänge erinnern. Es liegen drei Stück solcher Zähne vor, die nahezu gleiche Dimensionen aufweisen. Die Basis lässt erkennen, dass die Zähne nicht aus festem Dentin, sondern aus faserigen Elementen aufgebaut sind. Längs- und Querschlitze zeigten dasselbe histologische Bild wie die Zähne von *Pristis* und *Propristis*, und dies, sowie die scharf ausgeprägte, am Hinterrande aufsteigende Basalfurche waren hauptsächlich für die Bestimmung der systematischen Stellung dieser Reste entscheidend. (F. Teller.)